Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 36.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Dienstag, den 4. März 1817.

Vom Main, vom 18. Februar.

Die Leiche des verstorbenen Großherzogs von Frankfurt ward am 14ten in Regensburg feierlich beigesetzt; das einbalsamirte Herz aber in einem silbernen Gefäß nach Herrensheim in das Familienbegräbniß gebracht. Der Verstorbene war auch Erzbischof von Tarsus und genoß als Großherzog von Frankfurt eine Pension von 100 000 Gulden, wovon 36000 Gulden von der Stadt Frankfurt bezahlt wurden.

Von dem Frankfurter Militair erhalten alle Ausländer, wenn sie es verlangen, den Abschied; nur 270 Mann sollen im Dienst behalten und ihnen 2 Kompagnien Bürger, jede 160 Mann stark und vom Staate besoldet, beigefügt werden.

In öffentlichen Blättern wurde kürzlich gemeldet: die bisher noch unbeendigte Deutsche Territorial-Berichtigung sey endlich ausgeglichen, und Baiern werde nächstens den von Baden abgetretenen Main und Neckar-Kreis in Besitz nehmen. Gegen diese Behauptung wird in der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung versichert: „daß in dem gedachten Kreise von der Badenschen Regierung durchaus keine Anstalten getroffen worden, welche nur auf entfernte Bestätigung jener Nachricht schließen lassen. Vielmehr verlaute, daß die Badensche Regierung nicht einmal auf Tausch und Verhandlung, vielmehr auf einseitige Abtretung dieses Kreises einzugehen gesonnen seyn dürfte."

Der Staatsrath von Klüber in Baden hat seine Entlassung erhalten.

Im Würtembergischen wird der Korporal und Vize-Korporal künftig: Obermann und Rottemeister genannt. Man erwartet auch bei dem höhern Militair, so wie beim Zivil Verwaltung der fremden Benennungen in Deutsche.

Nach der Prager Zeitung ist die Königin von Baiern am 3. Februar von Wien abgereiset, aber durch die Rückkehr einer kleinen Unpäßlichkeit, an der sie schon einige Tage früher gelitten hatte, bewogen worden, in Enns zu verweilen. Sobald der Oestreichische Kaiser dies erfuhr, schickte er gleich den Ober-Kammerherrn Grafen Wrbna nach Enns ab.

Die Großherzogliche Kammer im Weimarschen hat schon immer nicht blos die Bedürfnisse des regierenden Hauses, sondern auch den überwiegenden Theil der Zivil-Verwaltung, die Universität und einen Theil der übrigen Lehr-Anstalten bestreiten. Zu den Lieferungen und außerordentlichen Steuern im Kriege trugen die Domainen ebenfalls bei. Die vorhandenen Schulden sind größtentheils nicht Kammer-, sondern Landesschulden, und zu ihrer Abtragung ist ein Fond von jährlich 60000 Thalern bestimmt, der mit dem Abtrage der Kapitale immer steigt.

In einigen Distrikten des Kantons St Gallen ist jetzt Pferdefleisch ein sehr gewöhnliches Nahrungsmittel, aber auch eine Kommission ernannt, ohne deren Erlaubniß keine Pferde zum Schlachten hergegeben werden dürfen.

Paris, vom 14. Februar.

Ein Mitglied der Pairskammer hat den Vorschlag gemacht, den König um Erlaubniß zu bitten, daß die ältesten Söhne der Pairs

den Berathschlagungen der Kammer beiwohnen dürfen.

Bei Erwähnung der Provinzial-Stände, die von einigen Mitgliedern lebhaft gefordert worden, theilte der Minister Lainé in der Sitzung vom 11ten den Auszug aus einer Denkschrift Neckers über die Provinzial-Verwaltungen sammt den Randglossen mit, die Ludwig der 16te dazu gesetzt hatte; z. B. dem Vorschlag Neckers, daß man in einer Generalität, mit Errichtung einer Provinzial- oder Munizipal-Verwaltung, oder einer Kommission von Eigenthümern, die Probe machen mögte, fügte Ludwig die Note bei: „Die gebornen Präsidenten, Räthe, Mitglieder und Gehülfen der ständischen Provinzen, (dergleichen auch in Frankreich vor der Revolution noch vorhanden waren) machen die Franzosen, die unter ihrer Verwaltung stehen, nicht glücklicher. Denn ohne Zweifel ist Bretagne mit seinen Ständen nicht besser daran, als die Normandie, die keine Stände besitzt.“ Ueber den Gedanken des Ministers: „Wäre es nicht ein großes Glück, daß Ew. Maj. Vermittler zwischen Ihren Ständen und Ihren Völkern geworden, Ihre Autorität nur äußerten, um die Strenge und Gerechtigkeit zu bezeichnen,“ urtheilte der Monarch: „Es gehört wesentlich zu meiner Autorität, nicht in der Mitte, sondern an der Spitze zu stehen rc.“ — Bei der Streitfrage: ob der Universität die verlangte $1\frac{1}{2}$ Millionen zu bewilligen sey? äußert neulich Hr. Caumont: „Wir wollen nicht, daß der Unterricht der Jugend wieder in die Hände einer Gesellschaft falle, welche durch Ränke aller Art berüchtigt, und bereit ist, sich unter erborgten Federn wieder bei uns einzudrängen.“ Als Lärmen entstand und gefragt wurde, welche Gesellschaft gemein sey, antworteten einige Stimmen: die Jesuiten.

Talleyrand hatte bei den Pairs doch vergeblich, darauf angetragen, über den Gesetz-Entwurf, die persönliche Freiheit betreffend, nicht eher zu stimmen, als bis der andre über die Preßfreiheit erledigt würde, weil beide enge mit einander verbunden wären. Die Frage: ob wir uns jetzt in einer Lage befinden, daß man, um die Bösen ein Mittel zum Schaden zu benehmen, auch rechtlichen Leuten die Sicherheit rauben müsse? wage er nicht zu entscheiden, da es ihm ganz an Thatsachen, die Verhältnisse zu beurtheilen, fehle.

Der Baron Talleyrand hat die Präfektur im Departement Vaucluse abgelehnt, und überhaupt seinen Abschied aus den Königl. Diensten genommen. (Er ist der Erbe des Fürsten Talleyrand.)

Der König hat wieder einem Schauspiel bei Hofe beigewohnt.

Die Herzogin von Berry wurde neulich an der Königl. Tafel unpäßlich, und hat seitdem ihren Pallast nicht verlassen.

Lyon hat Erlaubniß erhalten, für 3,445,017 Fr. Bons auszugeben, um die Schulden zu decken, die es während der militairischen Besetzung im Jahr 1814 und 15 machen müssen.

Die Herzogin von Abrantes macht bekannt: ihr Ankläger habe gerichtlich erklärt: seine Klage gegen sie beruhe auf einem Irrthum; er nehme sie daher zurück.

Die von der Mutter bestrittene Verheirathung der Gräfin St. Servan mit dem Rittmeister Bazire fand dieser Tage statt.

Madame Robert Paterson, Nichte des Katholischen Bischofs zu Baltimore, der die nach Nordamerika geflüchteten Franzosen stets sehr gastfrei behandelt, ist mit ihren beiden Schwestern von dem Herzoge und der Herzogin von Angouleme sehr freundlich aufgenommen. (Vermuthlich gehören diese Damen zu der Familie Paterson, deren Mitglied die erste Gemahlin des Hieronymus Bonaparte ist.)

Neapel, vom 24. Januar.

In den Verhandlungen zwischen Rom und Neapel herrscht noch von keiner Seite nachgiebige Stimmung. Einer der Punkte, auf welchem Rom bestehen soll und Neapel nicht nachgeben will, betrifft das Recht der Diöcesan-Bischöfe zur Censur aller Schriften — vor ihrem Drucke; ein Hinderniß der Preßfreiheit, welches die Neapolitanische Regierung auf bloße Mandements der Bischöfe gegen schon gedruckte, ihnen mißfällige Schriften beschränken möchte.

London, vom 11. Februar.

In der Unterhaus-Sitzung am 7ten, wo Lord Castlereagh die für nächstes Jahr nöthigen Erfordernisse und zu machenden Ersparnisse auseinandersetzte, kündigte er an, daß der Regent auf 50000 Pfd. St. von seinem Einkommen, so wie die Minister auf einen Theil ihrer Gehalte Verzicht leisten wollten.

Nach einem langen, am Sonnabend gehaltenen Kabinetsrath, erging der Befehl, mehrere wegen politischer Maaßregeln verdächtige Personen zu verhaften. Dies Schicksal hatte

auch der alte Watson und Preston, die aber erst am Sonntag und im Bette getroffen wurden. Sie weigerten sich erst, mitzugehn, bis man ihnen die Befehle des Ministers des Innern zeigte. Noch weiß man nicht, was in den gehaltenen Verhören ausgemittelt worden ist.

Gestern hatten die Spafields-Reformatoren ihre Versammlung; sie lief weit ruhiger ab als die am 2. Dezember, und war nicht sehr zahlreich, desto größer aber die Zahl der Zuschauer auf den nahe gelegenen Hügeln um zu sehen, was vorgehen würde. Alle Zugänge zu dem Orte, wo die Versammlung gehalten werden sollte, waren jedoch mit Polizei-Beamten und Truppen-Detaschements besetzt. Gegen 1 Uhr kündigte der laute Freudenruf die Ankunft Mr. Hunts an. Er stellte sich an das Fenster des Wirthshauses, und redete von da aus mehreremale die Versammlung an, indem er sich in die heftigsten Reden gegen die Mitglieder der gesetzgebenden Gewalt, die Tribunale und die Regierung ergoß, und nur den Lords Folkestone und Cochrane, so wie Herrn Cobbet, Lob und Weihrauch streute. Er schlug mehrere Resolutionen vor, auf die eine neue Petition um Parlaments-Reform und besonders um jährliche Parlaments gestützt werden sollte und die alle angenommen wurden. Dann verlas er den Entwurf dieser Petition, den man gleichfalls genehmigte. Es wurde beschlossen, sie auf der Stelle von 19 Personen unterzeichnen zu lassen und, wo möglich, auch an demselben Abend beim Parlament einzureichen. Die Versammlung votirte hierauf Herrn Hunt Dank und vertagte sich bis zum 24. März. Zugleich wurde bemerkt, daß binnen diesen 6 Wochen vielleicht eine Parlaments-Bill erscheinen würde, um diese Versammlung zu hindern, daß aber dann hoffentlich jeder Einzelne eine Petition für den nämlichen Zweck einsenden würde — Als Hunt von Spafields wegging, begleitete ihn eine große Anzahl seiner Zuhörer. Ueberall, wo diese vorbei kamen, wurden die Bewohner durch das Toben der strömenden Volksmasse in Schrecken gesetzt, und man schloß eiligst alle Läden. — Die Oppositions-Mitglieder, die gestern in beiden Häusern Motionen zu machen hatten, haben auf die Vorstellung der Minister: „daß alle Departements-Chefs in ihren Bureaus bleiben müßten, um, wenn Unruhen vorfielen, sogleich die nöthigen Verfügungen zu treffen," sich bewegen lassen, dieselben aufzuschieben.

Den Unfug am 28. Januar erklärt man aus dem großen Gedränge. Die nicht geräumigen Straßen beim Parlamentshause waren gedrückt voll. Als nun die schwere Staatskarosse, an der 6 Pferde vollauf zu ziehen haben, in Bewegung gesetzt werden sollte, hieß es: Dragoner vor! um Platz zu machen. Jan Hagel flog zwar auseinander, machte aber seinem Aerger durch Schimpfen, Stein-, Koth- und Lumpenwerfen Luft.

Am Sonnabend Vormittag hat der Großfürst Nikolaus das Museum und die Waffenkammer des Prinzen Regenten zu Carltonhouse in Augenschein genommen.

Der Herzog von Orleans steht im Begriff, nach Paris zu reisen.

Nach glaubwürdigen Pariser Nachrichten ist die Anleihe zu Stande gekommen, soll sich aber auf nicht mehr als 200 Millionen Franken belaufen. Mr. Baring soll 100 Mill. übernommen haben. Die Anleiher erhalten Renten zu dem Kourse von 55.

Am 19. Dezember vertagte der Gouverneur von Jamaica die dortige gesetzgebende Versammlung, und empfahl den Mitgliedern besonders darauf zu sehen, daß in ihren respektiven Kirchspielen vorzüglich diejenigen Verfügungen in Vollziehung gebracht würden, die in Hinsicht der Verbesserung des Schicksals der Neger und die moralische und religiöse Unterweisung derselben erlassen worden.

Nachrichten vom Ohio zufolge, nahm Neu-Schweizerland (New-Swinerland) an Anbau und Wohlstand sehr zu. Die Bevölkerung war durch eine große Anzahl von neuen Ankömmlingen aus dem Waadtlande und den Kantonen Basel und Luzern vermehrt worden. Die Hauptstadt Neu-Vevey gewann an Schönheit und Ausdehnung. Mehrere Stunden Weges, am rechten Ufer des Ohio-Stromes, sind mit den Früchten des Fleißes dieser Kolonie bedeckt. Der Boden ist zur Hervorbringung aller Europäischen Naturerzeugnisse geschickt, und Alles wächst und gedeiht in diesem Himmelsstriche vortrefflich. Die Obstbaumzucht und der Weinbau machten besonders große Fortschritte. Von Weinen waren bereits mehrere Gattungen in den vereinigten Staaten sehr gesucht, und der Ertrag der Weinberge allein reichte schon hin, die Kolonie in Aufnahme zu bringen. Der Gewerbfleiß hatte den besten Fortgang; nur fehlte es noch an einer zureichenden Anzahl von Menschenhänden. An Gelegenheit zum Absatz der Fabrikate fehlte es nicht, und die Koloni-

sten waren nicht im Stande, die Nachfrage zu befriedigen. Die Tuchfabrik hat so viele Bestellungen, daß sie nicht Arbeiter genug bekommen kann. Die Produkte des Bodens und Manufakturwaaren wurden auf dem Ohio und Missisippi nach New-Orleans verschifft. In einiger Entfernung von dieser von Familien aus der Französischen Schweiz zuerst angelegten schönen Niederlassung, hatten Deutsche Schweizer eine neue Kolonie zu gründen den Plan. In der Stadt Neu-Vevey sah man bereits schöne öffentliche Gebäude und mit allen Bequemlichkeiten des Lebens und selbst des Luxus versehene Kaufmannsgewölbe. Unter den Einwohnern befanden sich nicht wenige sehr unternehmende und selbst manche wissenschaftlich gebildete Männer.

Vermischte Nachrichten.

Das Zisterzienser-Kloster Neuenzelle in der Niederlausitz ist aufgehoben. Der Abt, der Prior, Subprior und sämmtliche Geistliche erhalten aus den vorhandenen Mitteln des Klosters lebenslängliche Pensionen, welche die Freigebigkeit und Milde Sr. Majestät des Königs sehr auskömmlich bestimmt hat. Die jüngeren, zum Priesterthume noch nicht eingeweihten, Geistlichen erhalten jeder jährlich zweihundert und funfzig Thaler, mit der Verpflichtung sich zu Lehr- und geistlichen Aemtern auszubilden, wozu sie mit nähere Anweisung versehen werden sollen. Einstweilen bleiben sie unter Aufsicht ihres bisherigen Abts. Auch die Beamten des Klosters behalten ihre Besoldungen gegen die Verpflichtung zu fernerem Dienste, oder werden nach dem Reichs-Deputations-Beschluß von 1803 behandelt.

Ueber das bedeutende Gut des wohlhabenden Klosters ist auf eine Weise verfügt worden, welche die Nachkommenschaft bis in die spätesten Zeiten gegen die Weisheit und Milde des Königs mit Dank erfüllen wird. Von dem ansehnlichen Vermögen fließet nichts in den Staatsschatz. Zuerst soll die abteiliche Kirche zu Neuenzelle, als bleibende katholische Pfarrei, nebst allen der dasigen Gemeinde angehörigen Schulen, hinlänglich ausgestattet werden und zwar mit Berücksichtigung der religiösen Bedürfnisse auch jener katholischen Einwohner der Lausitz, die ohne nach Neuenzelle eingepfarret zu seyn, von den Geistlichen des Klosters religiösen Trost empfingen. Der überbleibende Fond wird in zwei Hälften getheilt, davon die Eine der Königl. Regierung der Neumark für die Bedürfnisse des protestantischen Schulwesens ihres Bezirks, besonders der Lausitz überwiesen wird; hingegen die andere Hälfte soll zu ewigen Zeiten auf katholische Unterrichts-Anstalten im ganzen Umfange der Monarchie, da wo es am meisten Noth thut, verwendet werden.

Der Buchhändler Dornemann in Züllichau, dieser alten Preuß. Stadt, hat für das Erzgebirge, ein großes Packet Wäsche und Kleider, dann noch 2168 Thaler baares Geld gesamelt und eingeschickt.

Im Großherzogthum Posen ist nachträglich verordnet; daß alle aus den der Pest verdächtigen Gegenden kommende Reisende, die nicht Rußische oder Oestreichische Gesundheits-Zeugnisse bei sich haben, sich, ihre Kleidungsstücke ꝛc. einer Reinigung unterwerfen müssen. — Allen Jüdischen Getränkfabrikanten und Schenkern im Großherzogthum, ist die Fortsetzung ihres bisherigen (durch das Königl. Sächsische Dekret vom Jahre 1812 untersagten) Gewerbes bis zur endlichen Berichtigung der bürgerlichen Verhältnisse der Jüdischen Einwohner, verstattet worden.

In Crakau sind 300 fremde Bettler über die Grenze geschickt; die einheimischen aber werden im Schlosse einstweilen untergebracht.

Herr Forst-Inspektor Lemke in Hannover vertheilt an die dortigen Mitbürger, welche sich an ihn wenden, ohne Entgeld, eine Abkochung von Lerchen Baums-Zweigen — mit oder ohne Nadeln — zum Vertilgen der Wanzen: der Erfolg soll vollständig und ohnfehlbar seyn.

Man zerhackt die Zweige und Nadeln, läßt sie mit dem doppelten Gewicht Regenwasser 24 Stunden einweichen, dann 4 Stunden in demselben Wasser bei starkem Feuer in einem Kessel abkochen, und endlich 12 Stunden abkühlen. — Mittelst eines dicken Pinsels wird das — abgekühlte — Wasser ohne weitern Zusatz, auf Wände und Möbeln gestrichen; macht keine Flecken, und alle Wanzen sterben davon.

Zum Anbau eines Schauspielhauses sind in Warschau 600 000 Gulden (a 4 Ggr.) angewiesen, zum Handels-Palais 400 000, und eben so viel für das Münz- und Universitäts Gebäude.